

Bilder von Feld und Hof

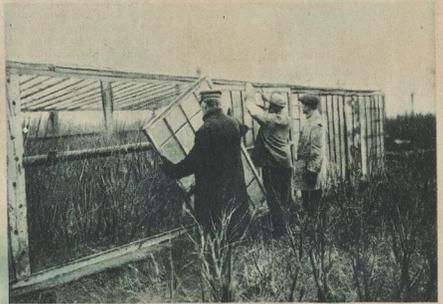
Beilage des „Merseburger Korrespondent“

Großtreiberei von Schnittflieger



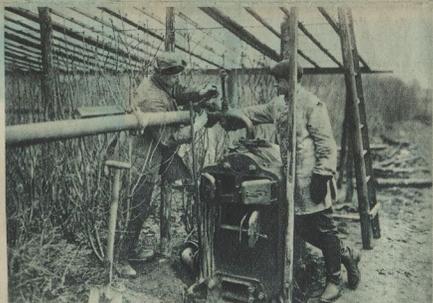
Die Fliegersträucher im Freilande vor der Errichtung des Treibhauses

Ein Spezialgebiet der Gärtnerei ist die Fliegertultur. Es gehört große Erfahrung und Sachkenntnis dazu, den Flieger in so vollendeter Pracht und großen Dolden zu erzielen, daß er selbst den weitgehendsten Ansprüchen des laufenden Großstadtpublikums genügt, dann aber auch lohnende Preise bringt. Die Hauptmonate für den künstlich getriebenen Flieger sind Februar und März. Wohl sieht man schon im November bis Januar in den Blumenhandlungen blühenden Flieger, dieser ist aber gewöhnlich in Töpfen gezogen und erscheint meistens nur als Topfpflanze und, wenn als Schnittblume, dann nur in verhältnismäßig geringen Mengen auf dem Markt. Anders ist es mit dem in den Monaten Februar-März in großen Mengen in den Handel kommenden Flieger. Gärtnereien, die sich mit dieser Spezialgattung befassen, haben große Fliegeranlagen, die noch Anfang Januar im Freilande stehen, also Schnee und Kälte ausgesetzt sind. Im Januar wird dann der im Freilande lebende Flieger eingebaut, das heißt, es werden Gewächshäuser um die großen Beete errichtet. Nachdem so die Fliegerbeete unter Dach

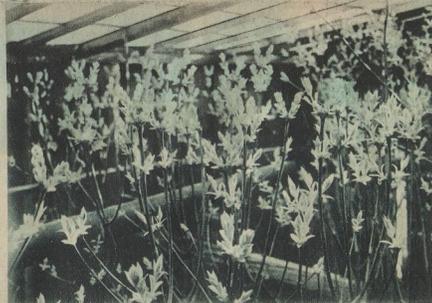


Um die im Freiland stehenden Fliegersträucher wird das Treibhaus errichtet

sind, wird das Treibhaus mit einem großen Ofen und durch den ganzen Raum gehenden Heizungsrohren versehen, und das Antreiben des Fliegers beginnt. Das Hauptaugenmerk muß der Gärtner auf die Temperatur des Treibhauses richten, dieses darf weder zu kalt noch zu warm sein, auch muß er sehr auf die Außentemperatur achten. Klares Wetter mit Sonnenschein, der durch das Glasdach des Treibhauses dringt, erwärmt das Treibhaus in verstärktem Maße und fördert sehr das Gedeihen des Fliegers. Schon in 8 Tagen nach erfolgtem Einbau haben die Knospen große Fortschritte gemacht und nach 14 Tagen stehen bereits die Blütenknospen da, die sich nach weiteren 10—14 Tagen zur vollsten Pracht entfalten, so daß also schon etwa 4 Wochen nach Bau des Gewächshauses der Flieger blüht und geschnitten werden kann.



Aufstellen des Heizofens und Verbinden desselben mit den Heizungsrohren, die durch das ganze Treibhaus gehen



Knospen-Entwicklung zehn Tage nach Errichten des Treibhauses

Wie schon erwähnt, gehört große gärtnerische Erfahrung dazu, um hervorragend schöne Blütenbolzen zu erzielen, denn mit dem Errichten des Gewächshauses und dem Heizen ist der Erfolg noch nicht sicher. Bei falscher Behandlung wird man zwar auch Blüten erzielen, die aber kümmerlich und nicht marktfähig sind. Auch im Freiland erfordert der Flieger



Ein Flieger in Blüte,

große Dolden an langen Stengeln, die beste Ware für den Handel, jetzt vier Wochen nach Errichten des Treibhauses

vorzügliche Pflege, auch darf er nicht alljährlich getrieben werden, es muß ihm vielmehr Zeit gelassen werden, um sich wieder genügend kräftigen zu können.

Wernerenswert ist es für diese Art von Fliegertultur, daß es nicht möglich ist, etwa schon im November-Dezember mit dem Einbau und dem Treiben des Fliegers zu beginnen. Erst wenn die strengste Winterzeit vorbei ist und der Boden im Januar eine zwar nicht bemerkbare, aber doch bereits vorhandene natürliche Erwärmung bekommen hat, kann das

künstliche Treiben des Fliegers mit Erfolg begonnen werden. Große Gärtnereien bauen in Abständen von acht zu acht Tagen ihre Fliegerbeete ein, so daß sie dadurch eine allmähliche und gewöhnlich bis Ende März dauernde Blütereute haben. Wenn auch der Handelspreis dieses Winterfliegers sehr hoch ist, so muß doch beachtet werden, welche große Kosten das wochenlange Heizen der Treibhäuser verursacht, und daß trotz aller Erfahrung und Kunst des Gärtners, oft aus geringfügiger Ursache, auch Mikernten vorkommen. — Unsere Bilder veranschaulichen eine derartige Fliegertultur in den verschiedenen Stadien.



Entwicklung der Knospen 16 Tage nach Errichten des Treibhauses
Die Blüten-Knospen stehen bereits gut entwickelt da



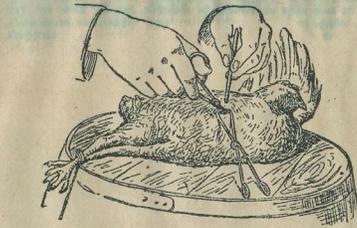
Weißer Flieger in Blüte,
jetzt vier Wochen nach Errichten des Treibhauses



Noch: Das Kapaunisieren der Hähnchen

Vorteil des modernen Kapaunisieren ist, daß wir diese Operation schon sehr frühzeitig vornehmen können, gerade bevor die Hähnchen anfangen, läufig zu werden. Ein genaues Alter ist schwer zu legen, da die Entlohnung zu verschiedenen ist. Besser ist es, sich nach dem Gewicht zu richten. Hier gilt für Italiener usw. 1 Pfund, für andere 1 1/2 Pfund, schwere Rassen 1 3/4 Pfund; lieber etwas härter als darüber. Bei jungen Tieren sind die Hoden noch nicht so fett geworden, die Blutgefäße noch nicht so groß als bei alten Hähnen. Man kann im Notfall auch ältere Tiere kapaunisieren; es gilt aber als Regel, daß je jünger ein Hahn, Buller, Eber usw. kapaunisiert wird, um so besser das Resultat. Ich weise hier gleich darauf hin, daß die Hähnchen 36 Stunden vor der Operation abfast ohne Futter und Wasser bleiben müssen, damit die Därme nicht den Hoden verdrängen bzw. beim Herausnehmen stören.

Die Operation. Es gibt eine alte Art des Kapaunisieren, die vielleicht einigen noch bekannt ist. Hierbei wurde der Hahn am After aufgeschnitten und die Hoden mit dem Finger bzw. Fingerringel herausgeholt. Diese Operation hat sich jedoch praktisch nie eingeführt, abgesehen davon, daß große Übung dazu gehört und die Sache dann auch sehr oft mit dem Tode des Patienten endet, kann man auf diese Art nur ältere Hähne und dann auch nur solche von kleinen Rassen entmannen, da bei größeren der Finger nicht mehr bis zu den Hoden reichen kann. Die moderne Operation ist sehr einfach und kann von jedermann mit Hilfe einer kleinen Zange gemacht werden. Die Tiere bleiben ganz ruhig während der Operation liegen und freuen während des Schneidens auf dem Fische. Die untere Bilder zeigen, wie das Hähnchen auf einem Fuß oder dergleichen gefesselt und ein Ein-



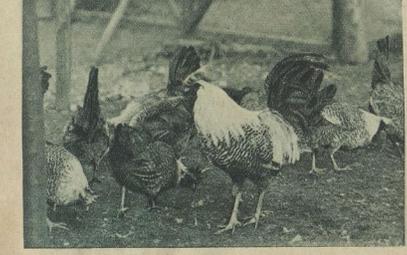
schnitt zwischen den beiden letzten Rippen, die leicht zu fühlen sind, gemacht. Hier liegt der Hoden genau unter der vorletzten Rippe am Nüchtern. Es ist leichter, beide Hoden von verschiedenen Seiten zu entfernen, wozu das Tier nur herumgelegt wird. Nach einer leichten Spreizung der Rippen legen wir jedesmal den Hoden in Form einer

auffallend hellgelb gefärbten Bohne klar vor uns liegen und können ihn nun leicht mit der Zange abdrehen. Ein jeder kann, vorerst einmal an einem geschlachteten Hähnchen, einen Schnitt zwischen den beiden letzten Rippen, auf der punktierten Linie der Abbildung machen und sich von der Strichrichtung der Hoden überzeugen. Bedingungen sind vorzügliches Licht und ein gutes Licht. Der Schnitt braucht bei dieser Methode nicht genäht zu werden; er heilt von selbst in wenigen Tagen, die Tiere laufen und fressen gleich nach der Operation. Die Elastizität der Rippen genügt, um die Wunde zu schließen; ferner bedeckt die äußere lose Haut, die wir vorher nach der Hülse zu legen, den Schnitt. Die Tiere ändern jetzt gleich ihr Wesen, der Kamm wächst nicht weiter und wird blas, braucht also nicht abgeschnitten zu werden. Verkauf usw. Kapaune sind sehr genügsam und werden bei jedem Hühnerfütterer fett. Ihr Hauptbeizungswert scheint nur noch freieren zu sein; Straßentiere sind sie dank ihres Fettpolsters weniger ausgefressen als andere Hühner. Kapaune sollten etwa 8-10 Monate alt sein, vom Schlüpfen ab gerechnet, wenn sie geschlachtet werden, damit sie sich voll entwickeln. Dies ist vielleicht ein Nachteil des Kapaunisieren, da sie hierdurch länger toten. Der kleine Aufwand an Mühe und Geld bringt aber reichliche Jimen. Tiere, die im Mai schlüpfen, werden also Januar bis März verkauft. Dies ist die Zeit des Fleischmangels. Der Landwirt oder Geflügelhalter, der seine

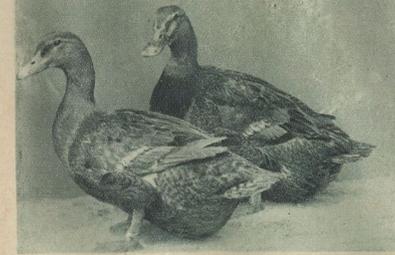
Tiere so weit durch den Winter gebracht hat, schlachtet nicht gern im Herbst; es ist daher auch die Zeit der höchsten Preise. Der große Dingo, aus dem Ausland bewiesen uns schon, daß stets Nachfrager vorhanden ist. Für Hühner, Ferkel, Schweine usw. will niemand ein Kapaunengericht, von einem Hahn haben, bei dem nur die Hoden fleischig sind; dagegen sind fette und fleischige Tiere stets geliebt und hoch bezahlt. Ein jeder Kapaun war früher, als man die Kunst noch wenig kannte, das Hauptgericht auf der Tafel der Könige; heute kann ihn jeder haben. Man kann das Fleisch ohne Pfeffer mit der Gabel zerreiben, während man sich an dem unentmannten Geflügel manchmal die Zähne ausbleibt. Heutzutage werden zugebende gefeiert, können wir als Durchschnitt rechnen: dem ein Verbrauch von Futter, von dem Verzehrenden ab 6 Monate zu 7 Pfund Hofer (als Durchschnitt) das Pfund zu 10 Pfennig, also 4,20 Mk. gegenüberbleibt, so daß auch bei sonstigen Abzügen immer ein guter Gewinn bleibt.

Nicht zum wenigsten auch für seinen eigenen Gebrauch sollte sich jeder Landwirt oder Geflügelhalter einige Kapaune mit aufziehen. Er wird seine Freude haben an den immer frisch zur Hand herumlaufenden delikaten Braten.

Zum Schluß sei noch in Kürze erwähnt, daß Kapaune besser Küken führen als selbst die Mutterentemen und gegen 20 Stück mit größter Sorgfalt und Energie behüten. Sie nehmen ihre kleinen Schützlinge gern an und füttern sie bis zum Straußensinken. Frau Henne hat keine Zeit in einer rentablen Geflügelzucht; sie muß möglichst bald wieder Eier legen. Kapaune übernehmen willig ihre Pflichten. Bei künstlicher Aufzucht erparst er die teure Heizung der Kükenheime.



Ein Stamm Silberbräfel, fleißige Futtererhalter und Eierlegerinnen

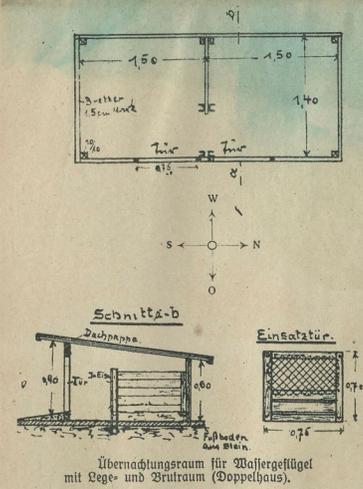


Romenent, eine wegen besonderer Großwüchsigkeit beliebte Rasse

Stallung für Wassergeflügel

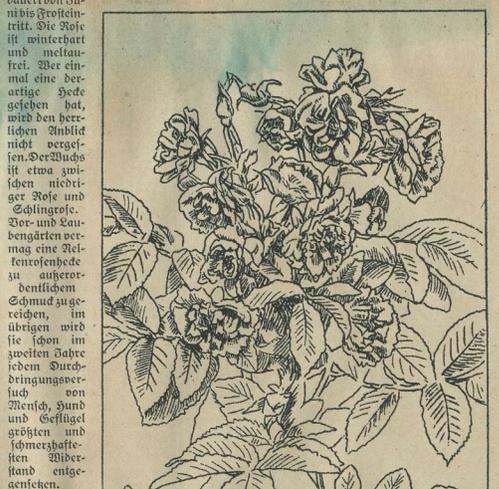
Um einfacheren sind die Stallungen für Wassergeflügel herzustellen, und je einfacher sie sind, um so zweckmäßiger pflegen sie zu sein. Das gilt auch für die Hühnerübernachtungsräume. Ein Raum wie eine gewöhnliche Schweinebox, 1 1/2-2 m, genügt für einen Stamm Enten oder Gänse. Es ist zweckmäßig, die Regenrinnen in einem zweiten durch

Schlupfloch oder Tür verbundenen Raum anzuordnen, und zwar auf fester Erde, in guter Auspostellung des Fußbodens mit starkem Beton. Fernung der Fenster durch Brett usw. voneinander pflegt nicht nötig zu sein; man richtet die Fenster in solchen Abständen voneinander her, daß etwa darauffolgende Gänse oder Enten sich mit dem Schnabel nicht erreichen können. Ist kein Raum in festeren Gebäuden vorhanden, so wird über Badsteinfußboden (in Zement) ein nicht ganz mannshoher Schuppen aus Brettern errichtet; Größe entsprechend der Zahl der Züchtlinge. Zum Beispiel genügt für einen Stamm Züchtlinge 1,4 oder Züchtlinge 1,2 eine Bodenfläche von 1,25 x 1,50 m als Übernachtungsraum mit danebenliegendem gleich großen Wege- und Brutraum. Wählt bei den Hühnern schon der Übernachtungsraum vielfach noch zu wünschen übrig, so ist es nicht selten beim Wassergeflügel noch schlechter bestellt. Gänse werden in einem alten Schweine- oder Hühnerstall untergebracht, und wenn er nur dicht und für Ratten unzugänglich ist, so geht es schließlich. Enten müssen bisweilen aber bei den Hühnern unter den Sitzstangen untergebracht oder bleiben auf dem Hofe irgendwo während der Nacht liegen. Es ist sehr zweckmäßig, den Wassergeflügelstall in eine vorne offene, ausreichend große Magazencasse oder sonstige einfache Überdachung einzubauen mit festem Fußboden und mit Bretterwänden. In einem als Weide dienenden Grasgarten baut man am besten ein einfaches Holzhäuschen, wozu die Abbildung Anleitung gibt. Der aus Backsteinen in Zement über Glasplattensicht (zum Fernhalten von Ratten usw.) hergestellte Fußboden wird in Erdbodenflächenshöhe gelegt und mit einem zwei bis drei Steine hohen Backsteinzaun ummauert, darüber kommt das Bretterhäuschen mit einem Bretterdach, das mit Terrazzo bemalt wird. Die Türen erhalten oben Drahtgitterabfluß als Lüftungsanordnung, der nach Bedarf mit Sadelnwind abgedehnt wird; sie werden als Einastüren zwischen U-Eisen oder entsprechender Lattenanordnung hergestellt oder mit Längsangel versehen. Den Fußboden bedeckt man mit Sand oder Erde, darüber kurzhaarige Strohballen dient nach der Brut für die Zufucht, deren Fütterung hinter Drahtgitter die alten Gänse fernhält, und zur Maif.

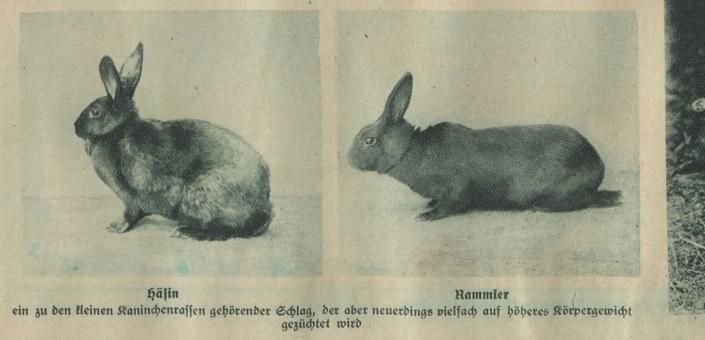


Eine Schutz- und Schmuckhecke

Eine Rosenzucht, die sich ausgezeichnet zur Heckenanlage eignet, haben wir in der Rosa rugosa Hybride F. B. Grotenborgh, auch Helicentrose genannt. Letzteren besagenden Namen hat sie von einer Eigenartigkeit der Blütenblätter, die gekantet sind wie bei Rosen. Die Rose hat starken Wuchs, ist ganz mit Dornen besetzt und wächst bis zur Höhe von 0,60-1 m. Die Blumen stehen in stattlichen Trauben wie bei einer Dolgantzrose und haben schöne rote Farbe.



Alaskakaninchen



ein zu den kleinen Kaninchenrassen gehörender Schlag, der aber neuerdings vielfach auf höheres Körpergewicht gezüchtet wird



„Wachtel“, Farbe rot, rauhaarig

Die Bisamratte

In letzter Zeit mehren sich die Meldungen vom Auftreten eines bis vor kurzem in Deutschland unbekanntem Schädling, nämlich der Bisamratte. Ihre ursprüngliche Heimat ist Nordamerika; von dort wurde sie 1905 nach Böhmen eingeführt, da man hoffte, aus dem schönen Fell dieser bis zu 88 cm lang werdenden Tiere eine wertvolle Züchtung zu ziehen. Statt dessen hat man einen Schädling in Europa

eingebürgert, der bei großer Vermehrungsfähigkeit und ausgeprägtem Wandertrieb einen fährlichen Gefahrenherd bildet. Größer als der bis jetzt auch nicht unbeträchtliche Schaden, den die Tiere bei ihrer Nahrungssuche in Feldern und Gärten sowie Fischteichen verursachen, ist der durch ihre Wühlereien in Kunstbauten der Wasserwirtschaft, in Hochwasserdämmen, Straßen- und Eisenbahndämmen, die in der Nähe von Gewässern liegen, verursachte. In der Fischschonerei, dem Bisamratte in Europa, ist es bereits zu umfangreichen Schäden dieser Art gekommen. Da die Tiere zumal in Hochwasserzeiten beträchtliche Strecken vordringen und bisweilen auch größere Landmärsche unternehmen, sind in dem mit Wasserwegen und Verkehrsweegen reich versehenen Deutschland zahlreiche Möglichkeiten für ihre Verbreitung gegeben, zumal diese Tiere keineswegs menschenscheu sind. Wenn es trotzdem bis jetzt gelungen ist, die Weiterausbreitung der Bisamratte in Deutschland aufzuhalten, so ist das lediglich dem Eingreifen des staatlich organisierten Bisamrattenbekämpfungsdienstes zu verdanken, der in den zunächst bedrohten Bezirken durch staatliche Bisamrattenjäger ausgeübt wird.

Bei der großen Verbreitungsfähigkeit der Tiere, die nicht selten auch durch die Mittel des menschlichen Verkehrs verschleppt werden, ist ihr Auftreten unermutet in weit entfernten Gegenden keineswegs ausgeschlossen. Daher bedarf es, wo ihr Auftreten beobachtet wird, der sofortigen Benachrichtigung der nächsten Pflanzenchutzstelle, damit geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung ergriffen werden, bevor die Tiere sich eingemischt haben und größerer Schaden unabwendbar ist.



Bisamratte



Schilfbau der Bisamratte (gez. von A. Dressel), rechts und links hinter dem Bau von der Bisamratte abgetrennte Kabltellen im Schilf. (Aus Flugblatt 64 der Biologischen Reichsanstalt)

Für unsere Kleinen



1



2



3



1. Hier steht Ihr eine merkwürdige Pflanze vor euch. Es ist eine zu den Stängewächsen zählende Knollenpflanze, die vom Himalaja stammt. Ohne Wasser und Erde treibt sie aus der Knolle eine lange, purpurbraun und gelbgefleckte Blütenstiel, die sich sofort spitzlich einrollt, da sie viel zu lang ist, um sich in ausgebreiteter Lage halten zu können. Nach dem Aufblühen in Erde gepflanzt, bewurzelt sie sich, bildet auf langem Schaft ein Blatt und sammelt neue Reservestoffe.

2. u. 3. Zwei interessante Vögel stellen sich euch vor: Zunächst der Sternoran, der mit seinem Hakenschnabel ein gar gefährlicher Fischräuber ist, da er bis zu 30 m tief tauchen soll. Der andere Vogel heißt Klaffschnabel, der mit seinem Schnabel gelohlt Muscheln und Schnecken, seine Lieblingspreise, öffnet.

4. u. 5. Da es nicht mehr alsulange bis zum Frühjahr dauert, will ich euch schnell die Blüten von zwei Bäumen ins Gedächtnis zurückrufen; ich hoffe, daß Ihr sie noch kennen werdet, sonst steht die Namen in der nächsten Nummer nach.

*

Ausföngen aus der letzten Nummer

1. Erd- oder Badenbändchen.
2. Kräbe mit abnormem Schnabel.
3. Indischer Helm- und Nasornvogel.
4. Keiler.



5

Verantwortlich für den Inhalt Dr. agr. Wolfgang Wilmanns, Bonn

